

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbau“ in Berlin, Haasenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, R. Dulles in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Musgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Auschluss der Sonn- und Feiertage.

Nro. 57.

Dienstag den 9. März 1886.

III. Jahrg.

* Aus dem Reichstage.

Die Fortsetzung der Monopoldebatte am 5. d. Mts. konnte nicht mehr das Interesse des ersten Tages haben, weil das Schicksal der Vorlage nach den Erklärungen des Abg. Frhrn. v. Huene bereits feststand. Immerhin erregte es aber Aufsehen, als der Abg. Dr. Buhl seine Ausführungen damit begann, daß er die Vorlage für unannehmbar erklärte, unannehmbar ohne jene Verschönerungen und Arabesken, mit denen die Redner der National-liberalen in ähnlichen Fällen zu operiren pflegen.

Mit dem Aufsehen, welches diese ungewohnte Entschiedenheit hervorrief, sollte die nationalliberale Presse, sowie diejenige, welche der „ehemals herrschenden Partei“ mehr oder weniger „anverwandt und zugethan“ ist, sich begnügen. Daß sie die Rede des Dr. Buhl aber obendrein noch als besonders „sachkundig“ bezeichnet und von einigen „Mißverständnissen“ ic. spricht, auf welche sich die Polemik des Finanzministers v. Scholz habe stützen müssen, beweist nur, daß sie selbst von der Sache nichts versteht. Wenn der Finanzminister dem Abg. Buhl unter anderem nachweisen konnte, daß er die grundlegenden Bestimmungen der Vorlage wie die über die Kontingentierung des Brennerbetriebes nicht kenne, so ist ein „Mißverständnis“ hier doch wohl ausgeschlossen, wenn auch nur ein Schatten von Sachverständigkeit angenommen werden soll. Solche „Mißverständnisse“ dürfen keinem Abgeordneten vorkommen, zumal wenn er als Fraktionsredner auftritt und im Namen einer ganzen Partei feierliche Erklärungen abgibt. Der Finanzminister hätte unter diesen Umständen auch dann leichtes Spiel gehabt, wenn er am 5. d. M. nicht überhaupt besonders gut aufgeleitet gewesen wäre. Er hatte einen glänzenden Tag. Der Abgeordnete Richter, mit dem er sich besonders eingehend beschäftigte, mag selten in so außerordentlicher Erregung gesehen worden sein. Schneidender Sarkasmus und wirkliche, nicht bloß behauptete Sachverständigkeit vereinigten sich hier, um ihm die ganze Hohlheit und innere Unhaltbarkeit der Behauptungen darzulegen, mit denen der Fortschrittler tags zuvor das Haus zu blenden versuchte. Es war ihm das allerdings nicht gelungen, was der Finanzminister von vornherein annahm, indem er die Widerlegung nur von dem Standpunkte der Menge draußen für notwendig erklärte, welche den Richterschen Ausführungen am Ende doch Glauben schenken könnte, falls sie unwidersprochen blieben. Auch jetzt, nachdem das Monopolprojekt als solches seine parlamentarischen Aussichten verloren hat, behalten diese Darlegungen ihren Werth, weil sie die Methode der fortschrittlichen Wählerlei unübertrefflich kennzeichnen und an den Pranger stellen.

Von den folgenden Reden hatte nur die des Abgeordneten v. Kardorff ein sachliches Interesse. Auch dieser Redner verhielt sich dem Regierungsentwurf gegenüber im Wesentlichen ablehnend, gab jedoch der Hoffnung, daß es gelingen werde, auf dem Boden einer Reichs-Konsumsteuer zu einer Verständigung zu gelangen, sehr entschiedenen Ausdruck. In wie weit diese Hoffnung in den Thatsachen begründet ist, läßt sich noch nicht übersehen. Nachdem aber drei Parteien im Hause sich wesentlich in diesem Sinne ausgesprochen, wird man von Unmöglichkeit und Aussichtslosigkeit nicht reden dürfen. In der That zeigten die Ausführungen der Herren von Huene, Dr. Buhl und von Kardorff manches Verwandte, so viel jedenfalls, daß man den Berathungen der Kommission mit Spannung entgegensehen darf.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

Etwas wie die halbverworfene Idee, ihr seine Hilfe auch in dieser Beziehung zu sichern, durchblühte das Bewußtsein des jungen Mannes, aber er gab dem Gedanken keine Worte, sondern überwachte nur doppelt sorgfältig die Kur, deren Erfolg sich sicherer und immer sicherer herausstellte. Anna lernte es, kleinere Gegenstände zu unterscheiden; sie erkannte ihn schon auf der Straße, und konnte endlich Gedrucktes lesen — ihre Heilung erregte in ärztlichen Kreisen ein allgemeines Aufsehen. Was Julius der Tante vorausgesagt, um sie günstig zu stimmen, das traf vollständig ein: seine Praxis vergrößerte sich so, daß er bereits daran denken durfte, zu Gunsten der Augenklinik alle anderen Patienten aufzugeben.

Und doch brannte in seiner Seele eine geheime Wunde. Während ihn fremde Menschen beglückwünschten und seine Freude verstanden und theilten, blieb Elisabeth bei ihrer abweisenden, kühl verächtlichen Haltung. Sie hatte den Kopf verloren, die Arme, sie verschonte ihn aus ihrer Nähe täglich immer mehr.

Wie oft, wenn Julius nach Hause kam, empfingen ihn Thränen und Vorwürfe! Wie oft hörte er die bittersten, verlegendsten Worte! Elisabeth sah in Allem eine Beleidigung, sie gab sich dem Ausbruch ihrer Verstimmung rückhaltlos hin, und versank endlich in eine Art von Tiefsinn, der ihren Mann um so unangenehmer berühren mußte, als auch dritte Personen ihn bemerkten und in ihrer Weise deuteten.

Seine freundlichsten Bitten blieben ohne Erfolg. Er gab die herzlichsten Versicherungen, aber nur um neue Thränen, neue Ausdrücke von Verzweiflung hervorzurufen.

„Daß mich!“ antwortete sie auf jede Frage, „Du liebst mich nicht mehr — ich wünsche Nichts, als nur zu sterben.“

„Seit wann denn?“ fragte er verzeifelt. „Was habe ich gethan, um solche Beschuldigungen zu rechtfertigen?“

Politische Tageschau.

Mit der Eroberung des Wahlkreises Schneeberg in Sachsen ist die sozialdemokratische Partei des deutschen Reichstages auf 25 Köpfe angewachsen, d. h. sie ist die stärkste, die in irgend einem Parlament der Welt besteht. Die einzige ist sie aber durchaus nicht mehr. In der französischen Abgeordnetenkammer sitzen gegenwärtig 9 erklärte Sozialisten, von denen einige sogar der eigentlich anarchischen Gruppe zuzuzählen sind, überdies aber stehen ihnen mehrere der sogenannten „Unzufriedenlichen“ unter dem Radikalen Clemenceau im Grunde ziemlich nahe. Auch das englische Unterhaus zählt seit den letzten Wahlen eine Anzahl von „Arbeitervertretern“, die der Sozialdemokratie schmerzlich fernstehen dürften. Der Mangel an Loyalität, wie er bei dem zu Ehren dieser Herren veranstalteten Festessen ganz kürzlich zu Tage getreten ist, weist deutlich darauf hin, daß wir es hier mit Elementen zu thun haben, die uns in Deutschland nur zu bekannt geworden sind. In Belgien spielt die Sozialdemokratie unter Jansen bei den Wahlen schon längst eine bedeutende Rolle, was sich übrigens aus den hochentwickelten Industrie-Verhältnissen des Landes leicht erklärt. In Dänemark, wo es verhältnismäßig mehr Sozialisten giebt, als sonst irgendwo in der Welt, kommt die sozialdemokratische Richtung in der Volksvertretung deshalb noch nicht zu einem scharf geforderten Ausdruck, weil der bürgerliche Radikalismus dort nicht in dem Maße abgewirtschaftet hat, als bei uns. Gründe verwandter Art führen in den südlichen und südöstlichen Staaten Europas zu ähnlichen Ergebnissen. In Spanien, Italien, Serbien u. s. w. ist die sozialistisch-anarchistische Denkweise viel stärker vertreten, als es nach außen meist den Anschein hat, auch in Deutschland. Ungarn spielen diese Elemente schon eine bedeutende Rolle; sie stehen aber hinter den Nationalitätskämpfern einseitigen noch zurück.

Gegenwärtig ist von Seiten des russischen Kriegsministeriums die strikte Weisung ergangen, fortan keine Studenten jüdischer Religion, ohne jedesmal vorher einzuholende spezielle Genehmigung dieses Ministeriums, zu dem der Anstellung im Petersburger Militärbezirke vorhergehenden Konkurs-Examen zuzulassen. Diese Vorschrift wird durch den Umstand begründet, daß die Zahl der jüdischen Aerzte im Petersburger Militärbezirk nicht die vorgeschriebene Zahl von 5 pCt. übersteigen solle.

Das ministerielle „Brüss. Journ.“ bringt aus der Feder eines belgischen Artillerie-Offiziers einen eingehenden Bericht über die in Bukarest stattgehabten Versuche mit einem deutschen und französischen Panzerthurm. Der Bericht, der ersichtlich von dem Ingenieur-General Brialmont inspirirt ist — unter seiner Leitung fanden die Versuche statt — unterwirft die stattgehabten Versuche einer scharfen Kritik und verdient die Beachtung aller Fachmänner. Er berichtet vorweg zwei Nachrichten französischer Blätter. Weder hat der französische Panzerthurm gestiegen, noch hat die rumänische Regierung die zur Befestigung des Bukarester La gers erforderlichen Panzerthürme bei einem französischen Werke bestellt. Beides ist schon um deshalb unrichtig, weil die Versuche noch garnicht beendet sind; es soll der Grad der Widerstandsfähigkeit der Panzerthürme nach verschiedenen Richtungen hin festgestellt werden; die Versuche werden demnächst wieder aufgenommen. Beachtenswerth sind die beiden Schlußfolgerungen, die der Verfasser aus allen Ergebnissen der Versuche zieht. Danach ist die Ueberlegenheit des deutschen von dem Major Schumann in der Gruson'schen Werkstatt in Budaun erbauten

Sie warf sich ihm plötzlich zu Füßen und umklammerte seine Kniee.

„Julius, schenke mir das Leben — mehr als das Leben — geh' nicht wieder nach der Schützenstraße, und ich will Dir danken, so lange ich atme!“

Er wandte sich ab, innerlich verletzt von dieser Leidenschaft, für die ihm alles Verständnis fehlte. Unbewußt der Tragweite seiner eigenen Gedanken, verglich er mit dem plötzlichen, regellosen Aufflammen und Erfalten der jungen Frau die schöne, maßvolle Ruhe in Anna's Wesen. So fühlte, so empfand er selbst — hier wurde er nur abgestoßen.

„Das ist Dein einziges Unglück, Lisa, der einzige Vorwurf, zu dem Du Dich mir gegenüber berechtigt glaubst?“

In ihren Augen erwachte ein Strahl des früheren Glückes, über ihre Lippen brach ein leiser, erschütternder Schrei.

„Julius, schenke mir das Eine, laß dich bitten, tausend Mal — geh' nicht wieder zu ihr!“

Er schüttelte den Kopf.

„Glaubst Du mir Deine Liebe zu beweisen, Lisa, indem Du mich beleidigst und im Herzen auf's Schwerste verdächtigst?“

Sie sah ihn an.

„Keine Ausflüchte, Julius! Du kannst mich nicht täuschen. Wirft Du nie wieder hingehen?“

„Wir wollten ja davon nicht mehr sprechen,“ versetzte er stirnrunzelnd. „Ich halte Dich für krank, Lisa, — eine andere Erklärung Deines Auftretens giebt es nicht.“

Nach dieser Scene folgten Tage, während welcher Beide mit einander nur sprachen, wenn es galt, Mama und Tante Finchen zu täuschen. Was Elisabeth bis jetzt als Deckmantel ihrer wirklichen Furcht benutzte hatte, das gewann mehr und immer mehr feste Gestalt. Sie empfand gegen die Fremde eine qualende Eifersucht.

Oft, wenn Julius fortging, schlich sie ihm ungesehen nach und zählte fiebernd vor Unruhe die Minuten, während welcher er sich bei ihrer Feindin befand. Vielleicht sprach diese gerade das

Panzerthurms unzweifelhaft erwiesen; der Thurm hat siegreich während der ganzen Angriffsperiode Widerstand geleistet und mit vollkommener Sicherheit funktioniert, während das Unzureichende der französischen Bepanzerung den Werth des inneren Mechanismus hinfällig macht. „Der deutsche Panzerthurm ist ein Kriegsinstrument in der ganzen Bedeutung des Wortes.“ Das zweite Ergebnis ist das, daß die Krupp'schen Kanonen entschiedene Ueberlegenheit über die Vange'schen französischen Kanonen bewiesen haben; in den französischen Panzerthurm wurde von ihnen eine Bresche geschossen. Der sieben Spalten lange Bericht des „Brüss. Journ.“ verdient in militärischen Kreisen volle Beachtung.

Nachdem der Friedensschluß zwischen Serbien und Bulgarien zu Stande gekommen ist und überdies außer allem Zweifel gestellt ist, daß die bulgarisch-ostromelische Angelegenheit, wenn sie auch nicht den in St. Petersburg erwarteten Verlauf genommen hat, zu ernstern Entwicklungen nicht führen wird, müßte das Verhalten Griechenlands, welches zu rüsten fortfährt, unerklärlich erscheinen, wenn der Schlüssel nicht in dem eigenen Wunsche der Regierung zu finden wäre, von den Großmächten „bergewaltigt“ zu werden, um „mit Ehren“ zurücktreten zu können. Die Mächte ihrerseits täuschen sich über diesen Beweggrund des Herrn Delhannis schwerlich und scheinen wenig geneigt, ihm einen Gefallen zu thun, der ihn als „Martyrer“ der „großen Idee“ erscheinen lassen und so für die Zukunft möglich erhalten würde, während ein ohne äußeren Zwang erfolgter Rückzug das Gegentheil herbeiführen müßte. Mit der Flottenkundgebung vor dem Piräus wird also gezögert. Man rechnet wohl darauf, daß die Spannung der inneren Lage, die Ueberanstrengungen der Kräfte den kleinen Staat zu einer Krisis drängen werden, die den Frieden sicher stellt, ohne gewissen Leuten einen Nimbus zu verleihen, der ihnen in keiner Weise gebührt.

In den sog. Pacific-Staaten von Nordamerika, d. h. vor allem in Oregon und dem Territorium Washington, weniger in Kalifornien, sind neuerdings Chinesenverfolgungen vorgekommen, die zum Einschreiten der Willigen und verschiedenen Tödtungen und Verwundungen geführt haben. Natürlich kann die Bundesregierung wie die Regierungen der Einzelstaaten nicht zulassen, daß die Chinesen als vogelfrei behandelt werden. Wenn sie aber der unerträglichen Konkurrenz, welche diese Mongolen den einheimischen Arbeitern machen, nicht anders zu begegnen wissen, als daß sie die letzteren niederschleifen lassen — so kommt das einer Bankrotterklärung gleich. Das geeignetste Mittel in diesem Falle ist die Ausweisung der Chinesen und das bedingungslose Verbot ihrer Einwanderung für die Zukunft. Ein solcher Versuch ist vor einigen Jahren ja auch gemacht worden, damals aber im Kongreß gescheitert. Wenn man sich zu einer derartigen Maßregel nicht verstehen kann, wird man über kurz oder lang eine Chinesenhege erleben, gegen die alles Bisherige als bloßes Kinderspiel erscheint.

Deutscher Reichstag.

Das Haus ist wiederum nur mäßig besetzt, während die Tribünen gefüllt sind.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern v. Bötticher, Preussischer Finanzminister Dr. v. Scholz, Staatssekretär im Reichsschatzamt v. Burchard und Preussischer Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius nebst Kommissarien.

Präsident von Wedell-Biesdorf eröffnet die Sitzung nach 1 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

verurtheilende Wort, vielleicht erfuhr er heute, wer sich nicht scheut hatte, eine Sterbende zu berauben.

Und dann packte eine ungeheure Angst ihre ruhelose Seele. Sie stand am Fenster bis zu seinem Nachhausekommen, sie überhäufte ihn mit schüchternen, stummen Aufmerksamkeiten und wenn er halb gerührt nur ein einziges freundliches Wort sprach, dann konnte sie wohl leise die Arme um seinen Hals legen und bitterlich weinen, so bitterlich, daß er erschrak und wieder voll Besorgniß fragte, ob sie sich krank fühle.

„Und wollte ich selbst so feige handeln, jene Arme zu verlassen,“ dachte er seufzend, „wollte ich um des lieben Friedens willen einen ehrlosen Wortbruch begehen, so wäre doch damit noch Nichts erreicht. Elisabeth würde nur den Gegenstand ihrer Eifersucht wechseln, dieser traurige Gang ihres Herzens aber bliebe derselbe.“

Er berührte den wunden Punkt nicht mehr; es entstand zwischen ihm und ihr jener traurige Scheinfriede, der allen äußeren Zwist, aber auch jede tiefere Innigkeit der Beziehungen ausschließt. Sie verkehrten freundlich mit einander, im Herzen aber waren beide unglücklich, und mehr und immer mehr flüchtete Julius, ohne es selbst zu wollen oder zu wissen, mit Allem, was er dachte und fühlte, zu ihr, die ihn verstand, die geistig zu ihm gehörte im reinsten und doch gefährlichsten Sinne des Wortes. Er fragte sich auch zuweilen, ob darin ein Unglück liegen könne, aber dieser Gedanke beleidigte ja das herrliche, untadelige Mädchen, dessen bloße Nähe schon jede unlautere Empfindung ausschloß. Es war lächerlich, was Elisabeth fürchtete — weshalb ging sie nicht mit ihm und überzeugte sich von der Unhaltbarkeit ihres Verdachtes?

Er tritt nicht mehr mit ihr, es war ihm lieb, daß sie jetzt fast immer schwieg — überdies näherte sich die Kur ihrem Ende, und wenn Anna späterhin als Musiklehrerin oder Gouvernante irgend eine Stellung fand, dann war zwischen ihm selbst und ihr jede Brücke abgebrochen, und alle diese grundlosen Aufregungen hatten plötzlich ein Ende. Vielleicht ging sie ja ganz von hier fort. (Fortsetzung folgt.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt Abg. v. Schalsch (Centr.) mit, daß er wegen seiner vor einigen Wochen gethanen Anfechtung, daß es einige Berliner Häuser gebe, welche im Auslande Silber prägen ließen und es dann gegen deutsches Gold umtauschten, eine gerichtliche Vorladung erhalten, daß er jedoch in Rücksicht auf die sich andernfalls ergebende Beschränkung der parlamentarischen Redefreiheit die verlangte Auskunft verweigert habe.

Abg. Dr. Windthorst (Ztr.) und Genossen beantragen aus Anlaß dieser Angelegenheit, es für unzulässig zu erklären, daß Mitglieder des Reichstages wegen Mittheilung von Thatsachen, die ihnen in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete bekannt geworden, dem Zeugniß-Zwangsverfahren zu unterwerfen; das Haus wird sich über die geschäftliche Behandlung dieses Antrages später schlüssig machen.

Das Haus setzt sodann die erste Berathung der Branntweinmonopolvorlage fort.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt, daß er materiell zu dem Gegenstande der Berathung nichts zu sagen habe, da die Absichten der verbündeten Regierungen durch die lichtvollen Ausführungen des Herrn Finanzministers im vollsten Umfange klargestellt worden seien; er (Redner) habe sich vielmehr nur zweier Aufträge seitens des Herrn Reichskanzlers zu entledigen. Derselbe lasse dem Reichstage sein lebhaftes Bedauern darüber ausdrücken, daß es ihm nicht möglich geworden, der ersten Berathung der Branntweinmonopol-Vorlage beizuwohnen, da ihm der Arzt auf das Bestimmteste das Verlassen des Zimmers untersagt habe. Fürst Bismarck habe gewünscht, schon bei der ersten Lesung seine Ansichten über das Monopol im Reichstage darzulegen; derselbe halte den Antrag Preußens auf Einführung des Monopols für das zweckmäßigste und geeignetste Mittel, zu einer angemessenen Finanzreform im Reich und in den Einzelstaaten zu gelangen. Der Kanzler hoffe aber seine Meinung hierüber noch in der Kommission und evntl. bei der zweiten Lesung im Plenum auseinandersetzen zu können. Der Herr Reichskanzler habe aber ferner den Wunsch gehabt, daß den ausgedehnten verbreiteten Gerüchten, nach welchen er nimmere auf das Zustandekommen der Vorlage selber keinen besonderen Werth mehr lege, mit Entschiedenheit entgegen getreten werde, obwohl ja die innere Unwahrscheinlichkeit einer solchen Schwankung des Fürsten Bismarck für jeden, der politisch beobachtet und denken gelernt, auf der Hand liegen müsse; jene halblösen Gerüchte seien aber gerade vorzugsweise in den Kreisen kolportirt worden, welche es dem Herrn Reichskanzler fortgesetzt zum Vorwurfe machten, daß er mit einmal konzipirten Plänen immer vor das Parlament trete. Fürst Bismarck habe seine Stellung zu dem Monopol in keiner Weise geändert, und wenn dies auch thatsächlich der Fall wäre, so würde doch seine Stellung zu dem Bundesrathe an sich schon ein solches Falllassen einer Vorlage der verbündeten Regierungen ausschließen. Der Staatssekretär schließt mit der Erklärung, daß, wenn die verbündeten Regierungen auch mit der gegenwärtigen Vorlage unterliegen sollten, sie dennoch an der Ueberzeugung von der Güte und Nichtigkeit des Monopolprojektes festhalten würden.

Abg. Graf v. Bismarck (deutsche Reichsp.) erklärt den bezüglichen Ausführungen des Abg. Richter gegenüber, daß er in keiner Weise von der Absicht der verbündeten Regierungen gesprochen, eine Branntweinmonopol-Vorlage einzubringen, denn ihm sei eine solche Absicht damals gar nicht bekannt gewesen.

Abg. Fürst v. Schalewsky (deutsche Reichsp.) tritt für die von der Vorlage intendirten Ziele ein, kennzeichnet das Weiteren die ungeheuerliche Agitation des Abg. Richter gegen das Monopol und betont namentlich das ethische Moment des Gesetzesentwurfes. Nachdem Redner auch vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus die Vorlage eingehend besprochen, erklärt er die Erzielung neuer Einnahmequellen, wie sie das Monopol anstrebe, als unabwendbares Erforderniß.

Abg. Dechelhäuser (nat.-lib.) glaubt, daß man ein Zusammengehen der Nationalliberalen mit dem Centrum wohl einmal verzeihen dürfte; die deutschfreisinnige Partei habe ja häufig so gehandelt. Daß das Bestreben des Ministers, dem Volke das Monopol dadurch annehmbarer erscheinen zu lassen, daß man es recht oft aufs Tapet brächte, keinen Erfolg haben werde, davon sei er fest überzeugt. Er sei weder für jetzt noch in der Zukunft für ein Branntweinmonopol, wohl aber für eine Erhöhung der Branntweinsteuer. In dieser Hinsicht würde der Kommission die schwierige aber dankenswerthe Aufgabe zufallen, für die nächste Legislaturperiode eine in diesem Sinne und Zweck abgefaßte Vorlage einzubringen. Redner erklärt sich des weiteren für eine Erhöhung der Konsumsteuer und hebt es als recht wünschenswerth hervor, wenn man, wie im Branntwein einen Konsumartikel des armen Mannes, so im Wein das Getränk des reichen Mannes besteuere.

Abg. von Helderfeld (deutschkons.) betont vorzugsweise die ethische Bedeutung der Vorlage und schildert bei dieser Gelegenheit die erschrecklichen Folgen der Branntweinpest. Redner weist ferner auf die Wichtigkeit des landwirthschaftlichen Gewerbes und auf die Wichtigkeit der gegenwärtigen Materie, soweit es sich hier um eine Kulturfrage handle, hin. Gegenüber den Angriffen der Opposition gegen das Monopol spricht Redner die zuberückhaltliche Hoffnung aus, daß die Ansichten der gebildeten Bevölkerung der Meinung der aufgeregten Massen gegenüber doch schließlich das Uebergewicht erlangen würden, da der endliche Sieg doch den Waffen des Geistes gehöre. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Bamberger (deutschfrei.) sucht den sozialistischen Charakter der Vorlage nachzuweisen, welcher aber im Sinne einer Sozialaristokratie zum Ausdruck gelange und bekämpfe das Monopol in mehr oder weniger gleichem Sinne, wie seine Fraktionsgenossen, die Abgeordneten Richter und Richter; er hofft, daß der Reichstag die Vorlage zum Besten des Vaterlandes ablehnen werde. (Beifall links.)

Preussischer Finanzminister Dr. v. Scholz erklärt, daß die von der Reichsregierung inaugurierte Sozialreform in der That an den gesunden Kern in den Forderungen der Sozialdemokratie anknüpfe; daß das Monopol keinen neuen Werth schaffe, sei den verbündeten Regierungen ebenso klar, wie dem Redner. Es sei nicht beabsichtigt, erst möglichst viel Geld zu beschaffen und dann die Bedürfnisse festzustellen, welche mit demselben befriedigt werden sollten, sondern die Bedürfnisse, deren Befriedigung unabwendlich sei, würden von der Reichsregierung klar erkannt und dazu sei die Beschaffung neuer Mittel eben nothwendig. Der Minister kennzeichnet sodann das unqualifizierbare Vorgehen des Abg. Richter, welcher am 28. November 1885 in seiner Zeitung die Monopolvorlage skizzirt und sich in Bezug auf seine Kenntniß von dem Gesetzesentwurf auf eine Wahlrede des Grafen v. Bismarck berufen habe, welche dieser im April 1885 gehalten habe; ein solches Verhalten richte sich selbst. (Sehr wahr! rechts.) Der Minister giebt der Hoffnung auf ein Zustandekommen des Monopols zu einer späteren Frist erneuten Ausdruck. (Beifall rechts.)

Abgeordneter Dr. Windthorst (Zentrum) spricht sich in Rücksicht auf die in Aussicht gestellte Betheiligung des Reichskanzlers an der kommissarischen Berathung für Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission aus.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Die nächste Sitzung zur Berathung kleinerer Vorlagen findet Montag 1 Uhr statt.

Schluß nach 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März 1886.

— Heute Vormittag nahm Se. Majestät der Kaiser zunächst den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und empfing dann den Generalmajor Grafen von Roon, Inspektor der 1. Landwehr-Inspektion, den zum Kommandeur der 18. Infanterie-Brigade ernannten Generalmajor von der Vohau, den zum Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade ernannten Generalmajor v. Leipziger, so wie mehrere andere höhere Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen. Mittags arbeitete Se. Majestät längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinetts, Generalleutnant von Albedyll, und theilte darauf Audienzen. Heute Nachmittag erledigte der Kaiser und König zunächst Regierungsangelegenheiten und hatte dann eine Konferenz mit dem Vizepräsidenten des Staats-Ministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer.

— Der „Reichsanzeiger“ theilt an der Spitze seines amtlichen Theiles mit: Se. Majestät der Kaiser und König sind durch anhaltende Heiserkeit verhindert, das Zimmer zu verlassen. Die Kontusionsercheinungen an der Hüfte sind in der Rückbildung und veranlassen bei Bewegungen weitaus nicht mehr so lebhaftes Schmerzempfinden wie früher.

— Der Landtagsabgeordnete für Halle Professor Dr. Borretius hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt.

— Die Abgg. Dr. Windthorst und Graf Waldburg-Zeil haben im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Eine Erklärung dahin abzugeben, daß es unzulässig sei, einen Reichstagsabgeordneten wegen Äußerungen über Thatsachen, welche ihm in dieser seiner Eigenschaft mitgetheilt sind und welche er in Folge dessen vorgetragen hat, einem Zeugniß-zwangsverfahren zu unterwerfen.

— Die zur Zeit in Berlin anwesende Deputation nieder-rheinischer Weber, die im Beisein des Ministers v. Bötticher von Sr. Majestät dem Kaiser und dem Kronprinzen empfangen worden ist und auch verschiedenen hervorragenden Fraktionsführern des Reichstages ihre Aufwartung gemacht hat, wünscht eine Verbesserung der allerdings trostlosen Lage einer großen Anzahl der in der Sammet- und Seiden-Industrie thätigen Weber und ihrer Familien zu erzielen. Diese Nothlage ist besonders auf den Uebergang von der Hand-Weberei zum mechanischen Betriebe zurückzuführen, die bezüglich der Sammetfabrikation am Niederrhein schon annähernd eine vollendete That ist, während in der Seidenweberei wenigstens bis jetzt der Handstuhl seinen Platz noch zum Theil behauptet hat, aber immerhin nicht hinreichend beschäftigt ist. Hier ist es natürlich sehr schwierig, für Verhältnisse, die durch die Einwirkungen des Weltmarktes und seiner Konkurrenz herbeigeführt sind und nicht als Einzelercheinungen behandelt werden können, ein Mittel der Abhilfe zu finden.

Kiel, 5. März. In Folge einer Depesche des Reichsanwalts zu Leipzig ist die in der Sache Saraw-Prohl inhaftirte Ehefrau Bödel aus der Haft entlassen worden.

Zwickau, 6. März. Bei der Ersakwahl eines Reichstagsabgeordneten für den 19. sächsischen Wahlkreis wurde nach amtlicher Feststellung Syber (Soc.) mit 8420 Stimmen von 16 098 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Böhlerich (kons.) erhielt 7674 Stimmen.

Karlsruhe, 6. März. Der Erbgroßherzog hatte Nachts ausgiebigen Schlaf ohne Athembeschwerden, Fieber ist jedoch noch vorhanden und dessen Schwankungen dem Charakter der Krankheit entsprechend.

Ausland.

Wien, 5. März. Das Haus der Abgeordneten verwarf in erster Lesung den Antrag Türk auf Einführung einer Börsensteuer an einen besonderen Ausschuss und den Antrag Jaworski auf Einführung von Eingangszöllen auf Getreide einem zu wählenden Zollausschuss. Bei der Verhandlung über den Antrag Jaworski bemerkte der Antragsteller, diese Zölle sollten die gleiche Höhe haben, wie die deutschen Getreidezölle. Der Abg. Türk sagte, er hoffe auf eine Zollunion mit Deutschland und könnten die Getreidezölle die Einleitung und den Uebergang dazu bilden. — Die Regierung legte dem Hause das Budget-Provisorium pro April und Mai vor.

Rom, 5. März. Deputirtenkammer. Das definitive Budget wurde mit 242 gegen 206 Stimmen genehmigt. Die Kammer vertagte sich darauf bis zum 15. d. M.

Rom, 6. März. Der „Popolo Romano“ dementirt kategorisch die Gerüchte von einer Ministerkrise.

Paris, 5. März. Gegen den Schluß der heutigen Börse feuerte ein unbekannter Mensch von der inneren Gallerie der Börse aus mehrere Revolverschüsse auf die im Saale befindlichen Börsenbesucher ab, einer der letzteren wurde, wenn schon nur ganz unerheblich verwundet. Der Thäter verweigerte die Angabe seines Namens und erklärte, er sei ein Anarchist und wolle die Kapitalisten bestrafen, welche das Volk ausbeuteten. — Nach aus Decazeville eingegangenen Nachrichten scheint die Lage sich etwas zu bessern.

Paris, 5. März. Der Mensch, welcher heute mit dem Revolver nach dem für den Handel mit Renten abgegrenzten Börsenraume schoß, warf in den inneren Raum der Börse auch eine Flasche, die mit einer ätzenden Flüssigkeit gefüllt gewesen sein soll. Eine der aus dem Revolver abgefeuerten Kugeln schlug in die Nähe der Rentenmakler-Schranken ein, zwei andere Kugeln trafen das Gefäß oberhalb der Pfeiler unter dem Telegraphenbureau. Der Verhaftete nennt sich Gallo und scheint etwa 30 Jahre alt zu sein. In den Taschen seiner Kleider wurden zahlreiche Nummern anarchischer Journale gefunden.

Paris, 6. März. In einem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrath kündigte der Kriegsminister, General Boulanger an, daß er in kurzem einen Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Spionage vorlegen werde. — In Decazeville dauert die Arbeits-enthaltung fort.

Paris, 6. März. Der Pariser Stadtrath bewilligte 10 000 Frs. für die Decazeviller Grubenarbeiter.

Paris, 6. März. Der Senat ertheilte dem Vertrage mit Madagaskar, nachdem Minister Freycinet für denselben eingetreten, seine Zustimmung und vertagte sich darauf bis zum 15. d. Mts.

Paris, 6. März. Dem „Journal des Debats“ zufolge ist die Zolllinie zwischen Ostrumelien und der Türkei wieder aufgehoben. — Der gestrige Attentäter im Börsensaale ist ein Vreitagner, heißt Gallo und war früher Arbeiter in einer Gemischen

Fabrik; jetzt beschäftigungslos, trat er bereits in öffentlichen Versammlungen auf. Aus dem Verhör mit Gallo geht hervor, daß er im Jahre 1879 von dem Affisengericht des Seine-Departement wegen Falschmünzerei verurtheilt worden ist.

London, 5. März. Die Königin hatte heute Nachmittag im Buckinghampalaste eine längere Konferenz mit Gladstone. Vorher hatte die Königin Lord Rosebery und Lord Granville empfangen.

London, 6. März. Der Herzog von Edinburgh ist gestern auf der Sunda-Bai eingetroffen und übernahm den Befehl über das englische Geschwader.

London, 5. März. Der Assisen-Gerichtshof hat heute gegen acht der Theilnahme an den Ruhestörungen vom 8. v. Mts. Angeklagten das Schuldig ausgesprochen und einen derselben 5jähriger, drei zu 1 1/2-jähriger Zwangsarbeit, die übrigen zu dreimonatiger bis 1jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Stockholm, 6. März. Die zweite Kammer des Reichstages hat mit 105 gegen 99 Stimmen den Einfuhrzoll von 2 Kronen per 100 Kilogramm Roggen, Weizen, Mais, Erbsen und Bohnen genehmigt.

Belgrad, 6. März. Der König hat sich zur feierlichen Verabschiedung der Armee nach Nisch begeben.

Athen, 6. März. Die „Agence Havas“ meldet: Es heißt die griechische Regierung hätte, weil die Türken ihre Truppen an der Grenze verstärkt, die Einberufung von zwei weiteren Reserveklassen beschlossen.

Konstantinopel, 6. März. Die bulgarische Regierung hat gestern den Befehl zur Demobilisirung der Armee erlassen. — Der Gouverneur von Trapezunt, Assym Pascha, ist gestorben.

Newyork, 5. März. Infolge eines allgemeinen Streiks der Angestellten der Newyorker Pferdebahn ist der Betrieb der Pferdebahnen heute früh eingestellt. Gestern begleitete eine starke Polizeibeamten einen Pferdebahnwagen, um demselben durch die Menge zu verschaffen, die für die Strikenden Partei genommen hatte. Die Menge griff die Polizei an, so daß diese gegen dieselbe mit der Waffe vorgehen mußte.

New-York, 6. März. Der Streik der Angestellten an der Pferdebahn-Eisenbahn ist beendet; die Differenzen sind zu Gunsten der Strikenden abgeschlossen.

Provinzial-Nachrichten.

* Kulmsee, 5. März. (Feuer.) Gestern brannte auf dem Gut Dietrichshof eine Scheune und ein Stall nieder. Das Feuer soll durch ungelöschten Kalk, welcher sich entzündet hat, entstanden sein.

* * * Bischofswerder, 6. März. (Unser ehemaliger Bürgermeister Herr Leo Kollpad) hat am hiesigen Orte ein „Volkswahl-Bureau“ eröffnet.

Graudenz, 5. März. (Eisenbahnliches.) Mit dem 15. d. tritt eine völlige Aenderung des Fahrplans auf der Strecke Graudenz-Zablonowo ein. Die Züge werden von hier künftig um 7 Uhr und 11 Uhr Vormittags und 6,50 Nachm. abgehen (bisher gingen sie um 6,45 und 11,33 Vorm., und 6,40 Nachm.) Von Zablonowo werden die Züge um 10,39 Vormittags, 3,57 und 10,28 Nachm. abgehen (bisher 9,10 Vorm., 2,30 und 9,10 Nachm.).

Graudenz, 5. März. (Freisprechung.) In der Schwurgerichts-Sitzung am 4. d. Mts. stand der Korbmacher August Janz aus Kl. Orabau zum dritten Male vor den Geschworenen, um sich wegen eines Stillschleppersverbrechens zu verantworten; zwei frühere Verhandlungen mußten vertagt werden. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Die Hauptzeugin hat trotz der sorgfältigen Ermittlungen nicht gefunden werden können; sie ist spurlos verschwunden.

Marienburg, 3. März. (Ein räuberischer Ueberfall von beispielloser Frechheit) ist in Lindenwald verübt worden. In der Nacht vom 1. zum 2. März drangen zwei Kerle in das Schlafzimmer des Amtsvorstehers G. und verlangten die Summe, welche er an Steuern von der Gemeinde eingezogen hatte. G. jedoch, ein kräftiger Mann, ergriff als Waffe was er gerade zur Hand hatte und schlug auf die Gauner so kräftig los, daß sie die Flucht ergreifen mußten. Anstatt sich jedoch diesen schlagelagerten Raubversuch zur Warnung dienen zu lassen, eilten sie dann vor das Haus des Schweinehändlers K., klopfen an das Fenster und verlangten auch ihm das Geld ab, welches sich in seinem Besitze befände. Durch Drohungen eingeschüchtert, reichte ihnen K. eine Summe Geldes heraus. Ob die gefährlichen Spitzbuben bereits dingfest gemacht sind, haben wir bis jetzt nicht erfahren können.

Aus dem Kreise Marienburg, 4. März. (Ertrunken.) Gestern ertrank die Nichte des Gastwirths Heinrichs aus Schöneberg, als sie im Begriff war, aus der von den Eisbrechungsamptern freigelegten Rinne in der Weichsel Wasser zu schöpfen. Obwohl Hilfe schnell zur Hand war, konnte das Mädchen doch nur als Leiche dem kalten Elemente entzogen werden.

Danzig, 5. März. (Selbstdenunziation.) Gestern erschien auf dem hiesigen Kriminalpolizeibureau der Zimmermann Gutzjahr aus Bernersdorf bei Marienburg und gab an, daß im Juni v. J., als er auf dem Hofe des Besters L. daselbst gearbeitet, dieser ihn dazu verleitet habe seine, L.s, Scheune anzuzünden. L. soll ihm dafür 2000 M. Belohnung geboten, aber nur 100 M. gegeben haben. Nach seiner Angabe hat sich Gutzjahr zur Verübung seines Gewissens zur Erstattung der Anzeige bei der Polizei entschlossen.

Heilsberg, 3. März. (In der Affäre des Weichler'schen Mordes in Medien) ist nach der „Warmia“ die Voruntersuchung gegen den jugendlichen Mörder Krause abgeschlossen. Als Ergebnis derselben theilt das genannte Blatt aus zuverlässiger Quelle mit, daß nach dem im wiederholten Verhör gemachten Geständniß des Verbrechers der einzige Beweggrund zu der Unthat sein Widerwillen gegen die Erlernung der Mülerei gewesen, sowie daß ihn der ermordete Geselle zuwellen geschimpft haben soll. Etwas für ihn Entlastendes weiß der Mensch absolut nicht anzuführen. Selbst seine frühere Aussage, daß Weichler (nicht Weichert, wie früher mitgetheilt) ihm befohlen habe, die Mühlenlampen zu löschen, er sich dessen aber geweißert habe, worauf der Geselle ihm Strafe angedroht hätte, hat er jetzt als von ihm erfunden erklärt. Zu dem Morde selbst hat der Verbrecher nur noch Momente angeführt, die eine unmensliche Verrohung seines Gemüths bekunden; denn als sein Opfer unter den tödtlichen Hammerschlägen noch geröchelt, habe er das leichtere Mordinstrument mit einer Art vertauscht, und als auch dann der Lebensaden des unglücklichen Gesellen noch nicht zerbröckelt gewesen, habe er den Körper zwischen den Mühlenbassins in's Wasser geworfen. Diese entsetzlichen Angaben sind durch die ein paar Tage nach dem Morde vorgenommene Sektion der Leiche faktisch bestätigt, indem konstattirt worden, daß der Tod des Erschlagenen erst im Wasser eingetreten ist. Durch diese Angaben des Verbrechers ist auch dem müßigen Gerede, dem ermordeten Gesellen sei bedeutet worden,

den aus der Lehre Entlaufenen recht kurz zu fassen, der Boden entzogen.

Baldenburg, 4. März. (Erfroren.) Auf der Heimfahrt von Karzenburg sind am 2. d. Mts. der Gemeindevorsteher Grand aus Stremlau und der Knecht H. Dobranz erfroren.

Bartenstein, 4. März. (Bürgermeisterwahl.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde zum Bürgermeister unserer Stadt auf die Dauer von zwölf Jahren Herr Bürgermeister Schmidt aus Schwibus in der Markt mit fünfzehn gegen drei Stimmen gewählt.

Zempelburg, 3. März. (Zwangversteigerung.) Am 29. Mai d. J. wird das Rittergut Walbau, über 5000 Morgen groß mit Brennerei, gerichtlich verkauft werden.

Johannisburg, 3. März. (Veteran.). Am letzten Sonntag trug man in Tronken einen Veteranen der Freiheitskriege, den Altstiller Pawlowski, zu ewigen Ruhe. Derselbe hatte schon unter York, sodann 1813 bis 1815 tapfer mitgekämpft. Der Mann, welcher ein Alter von 95 Jahren erreichte, war bis zu seinem Ende ziemlich rüstig. Der Krieger-Berein gab dem alten Freiheitskämpfer das letzte Geleite.

Widminnen, 3. März. (Schlechte Zeiten.) Wie schlecht die Zeiten sind und wie wenig Geld unter den Menschen ist, beweist eine vor kurzer Zeit auf einem größeren zur Subhastation stehenden Gute abgehaltene Auktion; da wurden große schöne Schafe nur mit 2,50 Mark bezahlt und ein Kaufmann aus Arns erstand einige Meilen Kartoffel, ca. 4000 Scheffel, für einen derartigen Preis, daß ihm der Zentner 5—7 Pf. kostete.

Pr. Holland, 4. März. (Ueber das schon gemeldete schreckliche Brandunglück in Kröcken), wobei 6 Menschen in den Flammen blieben und mehrere Personen bedeutende Brandwunden davontrugen, erfährt das „Ob. Volksbl.“ noch, daß eine Frau in dem brennenden Hause zurückgeblieben war, die deren Tochter retten wollte und in's Haus zurückeilte, wobei ihre Kinder ihr folgten. In diesem Augenblicke stürzte das Dach zusammen und begrub diese Familie, sowie einen im Hause ebenfalls zurückgebliebenen geisteschwachen Mann. Sieben Familien bewohnten das Haus und haben den Verlust ihrer ganzen Habe zu beklagen.

Grabowen (Kreis Soltau), 5. März. (Mordanschlag.) Am 3. d. Mts. Abends in der Dämmerung trat ein Mann in das Stübchen des Fräulein T. und verlegte der Dame mit einem wuchtigen Stöcke einen derartigen Hieb, daß sie betäubt zu Boden fiel. Darauf nahm der Räuber das Geld, welches Fräulein T. in einer verborgenen Schieblade liegen hatte, und entfernte sich schnell. Bis jetzt hat man den Menschen noch nicht ermitteln können.

Tilsit, 4. März. (Zur dreihundertjährigen Jubelfeier des Gymnasiums.) Das Spezial-Komitee für den Empfang von zum Jubiläum des Gymnasiums eintreffenden Gästen hatte am Abend des 3. März c. seine erste Sitzung. Es wurde in derselben festgestellt, daß bei der Menge von Theilnehmern, welche zu erwarten ist, die Räume der Hotels in Tilsit für Unterbringung der Gäste nicht ausreichen würden. Das Komitee beschloß daher, sich zu geeigneter Zeit an alle gaffreien Bürger Tilsits mit der Bitte zu wenden, während der Festfeier Freiquartiere in ihren Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Während der Festzeit wird das Komitee bei Anfunft der Gäste auf dem Bahnhofe zugegen sein, die anlangenden Gäste in Empfang nehmen und mit bereitgehaltenen Wagen in die den selben bestimmten Wohnungen befördern. Die Vorbereitungen für das Jubiläum schreiten fort; es werden von jetzt ab regelmäßige wöchentliche Komitee-Sitzungen gehalten werden, um über alle Einzelheiten der Feier Bestimmungen treffen zu können. Auch bittet das Komitee alle Freunde des Gymnasiums um Mittheilung von Adressen solcher ehemaligen Schüler, deren Aufenthalt seinen Nachforschungen etwa entgegen sein sollte.

Marggrabow, 4. März. (Zwei Bräute auf einmal.) Ein junger Besitzer aus einem angrenzenden Kreise kam zu dem Witthe Fr. in G., warb um die Tochter und erhielt die Zusage. Man bestellte jetzt das Aufgebot und es wurde Alles zur Hochzeit bereit gemacht. Der Bräutigam, der öfters Besuche machte, schien die Sache aber in die Länge ziehen zu wollen. Da drang der Vater der Braut mit Entschiedenheit auf Schluß der Liebchaft und der Hochzeitstag wurde festgesetzt. Am Tage vor derselben erhielten aber die Braut und deren Vater vom Bräutigam die Nachricht, daß er bereits Tages vorher mit einem andern Mädchen in den Stand der Ehe getreten sei. Der junge Mann hatte sich also zwei Bräute zugelegt und mit beiden das Aufgebot bestellt. Die Sache wäre wohl vors Gericht gekommen, der Liebhaber legte sich aber aufs Bitten und gegen Zahlung von 900 Mark für gebabte Kosten ließ man ihn laufen.

Wohrungen, 3. März. (Mißgeburt.) In voriger Nacht ist die Frau des hiesigen Bahnarbeiters W. von einem Kinde entbunden worden, welches an den Händen sechs Finger, an den Füßen sechs Zehen, ein krummes Bein, eine Hasenscharte und einen Wolfsrachen hat und lebensfähig ist.

Rönigsberg, 5. März. (Schweine-Schmuggel.) Der königliche Provinzial-Steuerdirektor von Dsprenzen macht bekannt, daß vom 21. Mai bis zum 31. Oktober v. J., also in fünf Monaten und zehn Tagen, von Grenzaufsichtsbeamten bez. Gendarmen nicht weniger als 454 Schweine beschlagnahmt worden sind, welche zum Theil dem bestehenden Einfuhrverbot entgegen aus Rußland nach Preußen eingeschmuggelt und von den Zöllnern im Stiche gelassen worden sind. Der Verkauf dieser 454 Thiere hat 19 604 Mk., also durchschnittlich pro Stück etwas mehr als 43 Mk. eingebracht.

Bromberg, 5. März. (Explosion.) Aus dem hiesigen Bahnhofe wurde gestern der Werkstattschlosser Cyganski, als er auf Geheiß des Werkstattsvorstehers in den Werkstattsbrunnen steigen wollte, zuvor jedoch ein Streichhölzchen anzündete und mit ihm in den Brunnen leuchtete, durch die Explosion der in dem Brunnen angesammelten schlechten Gase zur Seite geschleudert und schwer verletzt, auch ein zweiter Arbeiter erlitt schwere Verletzungen.

Inowrazlaw, 6. März. (Erhängt.) Der bei einem Besitzer in Breitenfelde in Diensten stehende Knecht K. hat sich um 2. d. Mts. auf dem Bodenraume des Hauses erhängt.

lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 8. März 1886.

(Personalien.) Bestätigt ist der Landrath Müller zu Marienwerder als erster Bürgermeister der Stadt Posen für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren und die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Pohlmann zu Graudenz zum ersten Bürgermeister der genannten Stadt für eine fernere zwölfjährige Amtsdauer.

(Personalien.) Der Oberlandesgerichts-Sekretär Herr in Marienwerder ist als Gerichtsschreiber mit der Funktion als Kontrolleur der Gerichtskasse an das Amtsgericht zu Pr. Stargard versetzt und der Oberlandesgerichts-Assistent Ernst in Marienwerder zum Sekretär bei dem Oberlandesgerichte daselbst mit der Funktion als

Buchhalter der Justizhauptkassse ernannt worden. Der königliche Landrath Krefkes des Rulm hat den Gemeindevorsteher David Lorenz zu Rassa als solchen auf fernere 6 Jahre bestellt.

(Personalien von der Ostbahn.) Der Bahnmehisterassistent Höpfer in Thorn hat die Prüfung zum Bahnmehister bestanden.

(Zwangversteigerungen.) Im Monat April soll das 3296 Morgen große Rittergut Paruschte-Dollnit des Herrn Wytold v. Lubinski im Kreise Flatow und die etwa 885 Morgen große Besitzung des Herrn Walter v. Kamele in Jezemo, Kreis Schwetz, gerichtlich versteigert werden.

(Vorlesung.*) Im Koppernikus-Verein hielt am Mittwoch Herr Amtsrichter Martell eine Vorlesung über „E. G. Suarez, der geistige Urheber der preussischen Gesetzgebung in den Jahren 1784—1794“, welche sowohl durch die Wahl des Themas selbst wie durch die eingehende, sachgemäße und geistvolle Behandlung des Stoffes in hervorragendem Maße das Interesse der anherberigenden nur wenig zahlreich erschienenen Besucher fesselte. Der Vortragende schilderte die Rechtsverhältnisse in unserer Vaterlande um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die römischen Rechtsanschauungen dominierten und jedes Ländchen seine von dem allgemeinen Rechte unabhängige Landesgesetz hatte. Dieser unerquickliche Rechtszustand nahm erst ein Ende durch die Einführung des „Allgemeinen Landrechts“, wodurch den preussischen Staaten eine einheitliche Rechtsquelle gegeben wurde. Oesterreich und Sachsen erkannten den Werth dieser neuen Schöpfung und folgten bald dem Beispiele Preußens. Der Verfasser des „Allgemeinen Landrechts“, dessen Wohlthaten wir uns noch heute erfreuen, ist der Geheimrechner E. G. Suarez. Er wurde im Jahre 1746 in Schwednitz geboren, wo er während der Belagerung der Festung durch Friedrich II. seinen Vater durch den Tod verlor. Dieser Trauerfall und andere ähnliche Ereignisse, von denen der junge Suarez betroffen wurde, waren auf seinen Charakter von bildendem Einflusse; er wurde ernst, verschlossen und in sich gefehrt. In der Schule zeichnete sich Suarez durch rastlosen Fleiß aus, so daß er schon im Alter von 22 Jahren sein Examen als Referendarus glänzend bestand. Der Minister für Schlesien, Carmer, berief den jungen Referendarus zur Mitwirkung bei der Reorganisation des Justizwesens, für einen so jungen Mann eine große Aufgabe. Suarez zeigte sich derselben aber vollständig gewachsen. Sein erstes Werk war die Kredit-Sozialität, durch welche der Wohlstand des Adels begründet wurde. Das Schulwesen reorganisirte er, indem er eine neue Schulordnung schuf. Mit besonderer Hingebung widmete er sich der Justizreform. Durch seine Reform des Prozeßwesens — Offizial-Maximen — schlug er eine Breche in das römische Recht und wahrte er die Freiheit der Richter bei Aufnahme von Beweisen. Eine weitere Schöpfung Suarez's war die Depotal- und Hypothekens-Ordnung. Als Carmer vom König Friedrich II. zum Justizminister ernannt wurde, berief dieser Suarez in seine Nähe und veranlagte ihn zu dem Entwurfe des „Allgemeinen Landrechts“. Der Entwurf fand die Zustimmung des Monarchen und daß derselbe Gesetz wurde, ist nicht zum wenigsten der Willenskraft des großen Königs zu danken, was nicht vergessen werden darf. Einer der wesentlichsten Vorzüge des Allgemeinen Landrechts, welches 1794 veröffentlicht wurde und allgemeine Bewunderung erregte, aber auch viele Gegner fand, war die Schaffung einer rechtlichen Stellung zwischen Staat und Kirche. Auf Veranlassung des Königs verfasste Suarez ferner ein Eheedikt, welches die überhandnehmenden Ehescheidungen verhüten sollte. Friedrich dem Großen folgte Friedrich Wilhelm II. in der Thronfolge. Unter seiner Regierung erhoben die Gegner des „Allgemeinen Landrechts“ ihren ihr Haupt. Sie wurden von dem zum Justizminister ernannten Pietisten Willner, der die kirchlichen Religions- und Preßfreiheit, unterstüzt. Willner war der Erzherzog des vormaligen Kronprinzen, späteren Königs und stand bei dem Monarchen in Gunst. Seinen Rathschlägen folgend, suspendirte Friedrich Wilhelm II. das Gesetz. Erst im Jahre 1794 wurde die Suspension wieder aufgehoben und das „Allgemeine Landrecht“ erschien, nachdem es mehrmals umgearbeitet worden war, in neuer Gestalt. — Die Erziehung des Kronprinzen übertrug Friedrich Wilhelm II. Suarez, trotzdem er mit den Anschauungen desselben nicht übereinstimmte, ebenso wie Friedrich der Große, der freigeistigen Gesinnungen huldigte, die Erziehung seines Neffen dem pietistischen Priester Willner anvertraute. Suarez hielt bei dem Kronprinzen Vortrag über Staatskunst, über Religions- und Preßfreiheit, über die Stellung des Königs in Kriegesfällen und als Oberherrscher. Seine Lehren, die vom freihheitlichen Geiste durchdrungen waren, übten auf den Königssohn einen maßgebenden Einfluß und haben sich später, als der Kronprinz als König Friedrich Wilhelm III. zur Regierung gelangte, von segensreichster Wirkung erwiesen. Im Mai des Jahres 1798 erlitt den hochverdienten Gelehrten der Tod. Noch vor seinem Tode empfing er ein Schreiben des Monarchen, in welchem dieser seine großen Verdienste um das Vaterland und namentlich die Vorzüge des von ihm herrührenden „Allgemeinen Landrechts“, dieses Denkmals von Weisheit und Gerechtigkeit, huldvollst anerkannte.

*) Wegen Raummangels mußte das Referat bis zur heutigen Nummer zurückgelegt werden. D. Red.

(Koppernikus-Verein.) In der heute im Schützenhause stattfindenden Sitzung hält den Vortrag Herr Dr. Meyer über „Moderne Wundbehandlung.“

(Vorlesung.) In der Aula des Kgl. Gymnasiums findet am Mittwoch die 5. Vorlesung statt. Dieselbe hält Herr Oberlehrer Dr. Horowitz, welcher über „Arthur Schopenhauer und der Pessimismus“ sprechen wird.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die gestern im Stadttheater zur Unterstützung hiesiger Armen veranstaltete Dilettanten-Vorstellung, welcher beizuwohnen unser Herr Referent leider verhindert war, fand, wie man uns mittheilt, vor ausverkauftem Hause statt. Der Wohltätigkeitssinn der Thorerer hat sich also wiederum hervorragend bewährt. Die Darstellung war eine vorzügliche und fand den lebhaftesten Beifall des Publikums. Allen, welche an dem Zustandekommen der Vorstellung mitgewirkt, gebührt wärmster Dank.

(Der Graudenzener „Gesellige“) bleibt dabei, daß die Medaillen und Diplome für die hiesigen auf der Graudenzener Ausstellung prämirten Gewerbetreibenden an das Thorerer Lokal-Komitee geschickt worden sind, und zwar die Medaillen vor 2 Wochen, die Diplome vor 4 Wochen. Die hiesigen Aussteller werden sich also, um endlich in den Besitz ihrer Medaillen und Diplome zu kommen, an das hiesige Lokal-Komitee zu wenden haben.

(Singerverein.) Das finanzielle Resultat des vom Singverein veranstalteten Konzerts ist leider kein erfreuliches; das Konzert hat ein Defizit von ca. 100 Mark ergeben. Glücklicherweise verfügt der Verein über genügende Baarmittel, um dieses Defizit decken zu können.

(Beerdigung.) Heute Nachmittag 4 Uhr fand die Beerdigung des österreichischen Leutenants der Reserve und Hüttenmeisters Hugo Hesse, welcher, wie wir jetzt bestimmt erfahren, auf einer

Geschäftsreise von Lobz nach Barmen zwischen Alexandrowa und Thorn plötzlich infolge eines Herzschlags verstarb, statt. Das Offizierkorps der hiesigen Garnison, mit dem Festungskommandanten Herrn Oberst von Holleben an der Spitze, gab dem Verstorbenen das letzte Geleite — ein ehrendes Zeichen echter Waffenkameradschaft. Dem reichgeschmückten Sarge voran schritt die Musikkapelle des 61. Infanterie-Regiments, welche Trauerweifen spielte. Die Leiche wurde auf dem Neustädtischen evangel. Kirchhofe beerdigt. Am Grabe hielt Herr Pfarrer Klebs die Rede.

(Eisenbahnunfälle.) Die Maschine des Kourierzuges Insterburg-Thorn wurde heute bei der Haltestelle Thorn defekt. Vom Bahnhofe Thorn mußte daher eine Ersatzmaschine requirirt werden. — Der heutige Kourierzug Berlin-Posen-Thorn traf mit einer Verspätung von 1 1/2 Min. hier ein. Als Ursache der Verspätung wird uns Folgendes angegeben: Nachdem vor Frankfurt an einem Waggon eine Feder gesprungen war, entstand eine weitere Verzögerung in der Fahrt dadurch, daß eine unfahrbar gewordene Strecke fahrbar gemacht werden mußte. Hinter Frankfurt ereignete sich ferner ein Radreifenbruch. Um den Anschluß an Thorn zu erreichen, mußte von Posen ein Vorzug abgelassen werden.

(An der Fahnenweihe in Argonau.) welche gestern stattfand, betheiligten sich vom hiesigen Kriegerverein 30 Kameraden. Sehr zahlreich waren ferner die Kriegervereine zu Bromberg und Inowrazlaw etc. vertreten. Ueber das Fest, das einen glänzenden Verlauf nahm, werden wir in nächster Nr. eingehend berichten.

(Der Unteroffizier-Verein des Füsilier-Bataillons 8. Pom. Infanterie-Regts. Nr. 61.) hielt am 6. d. Mts. im Saale des Artushofes sein letztes Wintervergnügen ab, welches in Konzert, Theater und komischen Vorträgen bestand. Dem Vergnügen wohnten viele Offiziere, darunter der Herr Kommandeur des genannten Bataillons, bei. Zunächst wurden drei Theaterstücke gespielt, welche sehr gut eingelebt waren und von Dilettanten garnicht besser aufgeführt werden konnten. Zum Schluß wurde das „weltberühmte unbüßbare lebende Automaten-Kabinet“ eröffnet, eine Erfindung eines Unteroffiziers der 12. Kompagnie, welcher gleichzeitig den Direktor des Kabinetes spielte. Derselbe hatte die lebenden Figuren sehr ansprechend arrangirt und leitete die Produktionen mit großer Sicherheit und Gewandtheit. In seiner Ansprache an die Festtheilnehmer machte er besonders auf den „unüßbaren August“ aufmerksam. Dieser „August“ zeigte sich in der That als ein origineller Künstler. Allgemeinen Beifall rief die letzte lebende Figur, „der naive Bauernknabe“, hervor. Die mitwirkenden Avancirten waren sehr gewählt kostümirte und fanden sich mit den ihnen zugetheilten Rollen vorzüglich ab. Das neuerfundene Automaten-Kabinet wird ohne Zweifel schnell Verbreitung finden.

(Ein Gauner erbeicht.) Gestern kam auf einer Herberge ein Mäulergeselle mit einem Soldaten des 21. Infanterie-Regiments zusammen; beide wurden schnell mit einander bekannt. Nachdem sie durch Bier und Schnaps den Freundschaftsbund besiegelt, bezog der Soldat den Müller, ihm seinen Anzug zu leihen, unter dem Vorgeben, er wolle sich Geld verschaffen. Zu diesem Zwecke begaben sich Beide in die Nähe der Marienkirche, wo der Umtausch der Kleider vorgenommen wurde. Darauf ernterte sich der Soldat, nachdem er dem Civilisten bedeutet, etwas zu warten. Als dieser aber beinahe eine ganze Stunde gewartet hatte, ohne daß sich der Soldat blicken ließ, ging er zur Hauptwache, wo er von dem Vorfalle Anzeige erstattete und die Militärbehörden abfertigte. Der Gauner in Uniform soll ein Deserteur sein und derartige Manipulationen wiederholt verübt haben.

(Maskenbälle.) Am Sonnabend und gestern, Sonntag fanden je drei Maskenbälle statt, und zwar am Sonnabend bei Dröse, im „Deutschen Kaiser“ auf der Jakobsvorstadt und in der „Fürsten-Krone“ auf der Bromberger-Vorstadt, gestern im „Wiener Café“, im „Goldenen Löwen“ und in der „Fürsten-Krone“ in Moder. Die Maskenbälle waren durchweg schwach besucht. Am Dienstag findet im Holzer-Egger'schen Etablissement ein Maskenfest statt, womit die Reihe der öffentlichen Maskenbälle in dieser Winter-Saison abschließt.

(Polizeibericht.) 14 Personen wurden arretirt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. März.

	6.3.86	8/3.86
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	204-70	204-95
Warschau 8 Tage	204-40	204-50
Russ. 5% Anleihe von 1877	101-70	101-30
Poln. Pfandbriefe 5%	64-40	64-10
Poln. Liquidationspfandbriefe	58	58
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	105-10	103-50
Posener Pfandbriefe 4%	102-20	102-20
Oesterreichische Banknoten	162	162-20
Weizen gelber: April-Mai	154	155
Septemb.-Oktob.	164	165-50
loto in Newyork	94 1/2	95 1/2
Roggen: loto	134	134
April-Mai	136-50	136-70
Mai-Juni	137-25	138
Septemb.-Oktob.	141-25	141
Rübsl.: April-Mai	43-90	44-20
Septemb.-Oktob.	46	46-30
Spiritus: loto	36-60	36-20
April-Mai	37-80	37-50
Juli-August	49-80	39-50
August-September	40-50	40-30

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Rönigsberg, 6. März Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Fash. loco 35,75 R. Br., 35,50 R. G., 35,50 R. bez., pro März 36,00 R. Br., 35,50 R. G., — R. bez., pro Frühjahr 37,25 R. Br., — R. G., — R. bez., Mai-Juni 38,25 R. Br., — R. G., — R. bez., pro Juni 39,00 R. Br., — R. G., — R. bez., pro Juli 39,50 R. Br., 39,00 R. G., — R. bez., pro August 40,25 R. Br., — R. G., — R. bez., pro September 41,00 R. Br., — R. G., — R. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 8. März.					
St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
7.	2hp	759.1	— 1.9	NW ¹	0
	10hp	762.0	— 11.5	C	0
8.	6ha	764.9	— 17.6	NW ¹	2

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. März 2,6 m.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. Februar 1886 sind:

- 14 Diebstähle,
- 1 Sehleret,
- 1 Unterschlagung;

zur Feststellung ferner:

- 48 Dirnen,
- 11 Obdachlose,
- 13 Trunkene,
- 8 Bettler.

19 Personen wegen Straßenkandal und Schlägerei,

15 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen und

24 Personen zur Verbüßung von Schulstrafen zur Arrestierung gekommen

1095 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und nicht abgeholt:

- 1 Paar f. g. Schweifblätter,
- 1 schwarzer Handschuh,
- 2 Goldmünzen älteren Gepräges,
- 1 weiße Broche in Form einer Rose,
- 1 Portemonnaie mit 5 Mark 1 Pfennig,
- 1 goldener Ring mit kleinem Stein,
- 1 Paar neue Stiefelsohlen,
- 1 Armband,
- 1 weiße Schürze,
- 1 Schieblade,
- 1 Taschentuch gestickt „M. N.“ (Monogramm), verschiedene Schlüssel.

Die Verlierer bzw. Eigentümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Polizeibehörde zu wenden.

Thorn den 5. März 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Rammerei-Haupt-Stat der Stadt Thorn für das Rechnungsjahr 1886/87 wird gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 acht Tage lang und zwar vom 3. bis einschließlich 15. März cr. in unserem Calculatur-Bureau während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeglieder offen liegen, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Thorn den 6. März 1886.

Der Magistrat.

Submission.

Die bei der Fortifikation während der Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1887 notwendigen

1. Fuhrleistungen,
2. Dachbeder,
3. Tischler,
4. Steinleger,
5. Maler-Arbeiten,
6. Lieferung von Nägel und Drahtstifte,
7. Lieferung von Taubenfutter,

sollen

am Sonntag den 20. März cr.

Vormittags 10¹ Uhr im Fortifikations-Bureau hier selbst in öffentlicher Submission vergeben werden und werden Unternehmer zur Beteiligung hiermit aufgefordert.

Die bezüglichen Submissions-Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus, können aber auch gegen Erstattung der Kopialien auf Verlangen abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 8. März 1886.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Der für das Bataillon in Thorn erforderliche Vorspannbedarf zum Transport von Militär-Effekten und Fahrzeugen pp., und zwar:

- a. am 31. März cr. Nachmittags 3 zweispännige Wagen und 7 Vorlegepauze zu je 2 Pferden vom Güterbahnhof in Thorn nach dem dortigen Pionier-Kasernement bezw. dem Landübungsplatze an den Hasenberg,
- b. etwa in der Zeit vom 1. bis 3. April cr.

täglich 12 zweispännige Wagen } Tour zu ungefähr 68 Fuhrn und 6 } wie Gespanne zum Transport von } zu a 16 Fahrzeugen

c. etwa Mitte April cr. täglich 8 zweispännige Wagen zu ungefähr 81 Fuhrn von dem Wasserübungsplatze auf der Garter Kämpfe nach dem Pionier-Kasernement bezw. dem Landübungsplatze soll im Submissionswege an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Bedingungen für die Submission, in welchen auch die genaue Angabe der bezüglichen Touren enthalten ist, liegen im Bureau der königlichen Garnison-Verwaltung Thorn zur Einsicht aus, woselbst die Offerten leistungsfähiger Fuhrer-Unternehmer — versiegelt und mit der Aufschrift „Vorspann-Offerte für das Pionier-Bataillon“ versehen — bis zum

12. d. Mts.

Vorm. 11 Uhr abzugeben sind.

Bomm. Pionier-Bataillon Nr. 2.

Ein rotharbener Windhund, Brust, Nase und Hals weiß, schwarzledernes Halsband, ist zugekauft. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des Grundstücks Thorn Neustadt Bl. 249, den Mühlenbesitzer Franz Schmücker'schen Eheleuten gehörig, ist auf Antrag des betreibenden Gläubigers auf die Dauer von 2 Monaten eingestellt und fällt demgemäß der auf den

11. März cr.

anberaumte Bietungstermin fort.

Thorn, den 6. März 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung und Aufstellung von 124,80 Ibd. M. Subsellien sowie der erforderlichen Podeste und Schultafeln für 3 Klassenzimmer des neu erbauten Schulgebäudes zu Mader im Wege des öffentlichen Aufgebots ist auf

Sonntag den 13. cr.

Vormittags 11 Uhr im Bureau des Unterzeichneten, woselbst auch Kostenanschlag, Zeichnung und Bedingungen eingesehen werden können, Termin anberaumt.

Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen und versiegelt ebendasselbst einzureichen.

Thorn, den 6. März 1886.

Der Königl. Kreis-Bauinspektor Klopsch.

Pferde-Verkauf.

Am Freitag den 12. d. Mts., Vormittags 9 Uhr werden auf dem Kasernenhofe

3 ausrangirte Dienstpferde öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 4. März 1886.

Ulanen-Regiment Nr. 4.

Caffee-Offerte.

Als ganz besonders billig und schön empfehle ich

Campinas, rein	6,60
St. Martha, gelb	6,90
dto. grün	6,90
Campinas, fein gelb	7,40
dto. fein grün	7,50
dto. hochfein	8,20
Domingo, verlesen	8,40
Guatemala, grün	8,50
Perl, zartböhig	8,60
Neilcherry, kräftig	9,20
Java bräunlich	9,40
Perl Guatemala	9,70
Portorico, angenehm stark	10,60
Menado Art., großböhig	10,60
Plant. Ceylon, superior	10,80
Java, braun hochfein	10,90
Perl Preanger	11, —
Perl Tellicherry	11,20
Preanger, fein braun	11,50
dto. hochfein braun	12,30
Menado, vorzüglich	12,50
Perl Ceylon, fein fein	13, —

Vorstehende Notirungen verstehen sich für 10 Pfd. und können diese Vorzugspreise auch nur bei Abnahme von mindestens 10 Pfd. gewährt werden.

Bonno Richter-Thorn.

Med. Dr. Bisenz,

Wien IX., Porzellangasse Nr. 31a, heilt gründlich und anbauend die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Beforgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursache und Heilung.“ (12. Auflage.) Preis 1 M.

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anstreckung und Selbstschwächung, Manneskraftschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, Geltnässen, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsberatung! Strengste Verschwiegenheit!

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg und stehen Prospekte und Atteste gratis und franko zur Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)

Dr. Westeroth, Basel-Binningen (Schweiz).

Heilung radikal!

Epilepsie,

Krampf- u. Nervonleidende, gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von

Dr. ph. Boas, Westl. Cronbergerstr. 33, Frankfurt a. M.

Einen tüchtigen Malergehilfen sucht

A. Baermann.

2 bis 3 Lehrlinge

können sofort eintreten bei

Emil Block, Schmiedemstr.

Pfannkuchen

von heute ab täglich frisch

empfiehlt

J. Dinter, Schülerstraße 414.

NB. Obiges Gebäck ist nur in meiner Wohnung veräußlich, da der Verkauf meiner sämtlichen Backwaren bei Frau Gardlewska (Neustadt) aufgehoben ist.

Fastnachts-Pfannkuchen

in vorzüglicher Qualität und zu verschiedenen Preisen.

Ferner empfehlen wir unseren vorzüglichen Burgunder-Punsch in 1/2 u. 1/4 Flaschen.

Gebr. Pünchera Conditorei.

Meinen geehrten Kunden von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. April cr. meine Wohnung und Schmiede-Werkstätte nach meinem neu erbauten Hause

Tuchmacherstraße 149

verlege und bitte ich, mich auch dort mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Emil Block

Schmiedemeister.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Casseler St. Martin: Hptgw. 100 000 M., Zieh. 13./4., Voll-L. 10 M., Lst. 50 Pf.
 Marienburger: Hauptgw. 90 000 M., Zieh. 19./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.
 Ulmer Dombau: Hauptgw. 75 000 M., Zieh. 27./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.
 Alle 3 Loose zusammen mit aml. Listen franko 17 Mk.
 General-Debit A. Fuhse, Mülheim (Ruhr) und Cassel.

Jahrgang XXII.

Jahrgang XXII.

Abonnements-Einladung

Staatsbürger-Zeitung.

Die deutsch-nationale, von allem Parteinflusse unabhängige Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet — ein Gebiet, auf welchem politisches Parteitreiben ausgeschlossen sein sollte — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr einundzwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen. Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6mal wöchentlich morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der infolge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt“

enthält auch Räthsel, Köpfselbige, belehrende Aufgaben etc.

Man abonnirt auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteuren und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstraße 69.

Probenummern gratis.

JOHANN HOFF'S Malz-Chokolade zur Stärkung.

Bedeutung der echten Malz-Chokolade für die Heilkunde aus der Fabrik des k. k. Hoflieferanten Johann Hoff, Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Der kaiserliche Leibarzt von Sibirien hat der Kaiserin Maria Theresia schon vor hundert Jahren den Werth einer echten Malz-Chokolade für die Gesundheit auseinandergesetzt, und erst jetzt ist sie in der Johann Hoff'schen Malz-Chokolade zur Vollenbung gebracht.

Officiell von Dr. Lesimple in Köln untersucht, erklärte dieser: „Diese Johann Hoff'sche Malz-Chokolade ist durchaus frei von Mineral-Substanz, unverfälscht, nahrhaft und angenehm schmeckend.“

Ihre Malz-Chokolade ist die vorzüglichste, die ich kenne; sie verdient meine vollste Anerkennung. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen- bezw. Verdauungsschwäche, und in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Erfolge angewendet.

Potsdam. Von Ihrer körperstärkenden Malz-Chokolade bitte um schnellste Sendung.

Dr. Nicolai, prakt. Arzt in Triebel
Grüßin v. Alten.

Verkaufsstelle in Thorn bei R. Werner.

JOHANN HOFF'S Malz-Chokolade zur Stärkung.

Die Ausführung technischer und feldmesserischer Arbeiten übernimmt der Regierungsbauführer und vereidete Feldmesser

Voigt in Bromberg.

Pensionäre finden noch Aufnahme.
Annenstraße 181, 2 Treppen.

„Lilienmilchseife“

befeuchtet sofort alle Sommerprossen, erzeugt einen wunderbar weichen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei Adolf Leetz.

Eine Wohnung von 3 Zim. nebst Zubeh. ist von sofort oder 1. April zu vermieten
Jacobsstr. 227/28.

Konservativer Verein.

Jeden Dienstag

Herrenabend

Mittwoch d. 10. März cr.

Abends 7 Uhr präcise in der Aula des königlichen Gymnasiums.

5. Vorlesung:

„Arthur Schopenhauer und der Pessimismus.“

(Herr Oberlehrer Dr. Sorowits.)
Eintrittspreis 1 Mk., für Schüler 0,50 Mk.

Thorn, den 1. März 1886.

Der Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Bandsägen



allein, auch combinirt, mit Kreis- und Bohr- u. Fräskorrichtung fertig baldigst die Maschinenfabrik von C. Gause, Bromberg.

Zu Fastnacht

empfiehlt nach Königsberger Art:

Mohntörtchen,
Mohntorte,
Mohnstrikel etc.

Gleichzeitig Pfannkuchen, verschiedenartig gefüllt, à Duzend 50 Pf.
die Conditorei von

Otto Lange, Neustadt.

Heute von Morgens an frische Pfannkuchen

bester Qualität und groß bei

O. Seibloke.

Zum Fastnachtstage

empfiehlt seinen verehrten Landsleuten und andern Liebhabern auf's feinste geriebenen und präparirten

Mohn zur Mohnsuppe,
Mohnnudeln etc.

Otto Lange, Conditorei,
Neustadt, Markt.

Volks-Garten.

Fastnacht

den 9. März cr. 8 Uhr

Grosse

Masken-Redoute

Der Wintergarten ist in einen Sommergarten umgewandelt. Bis 12 Uhr wird der Ball bei italienischer Nacht und bengalischer Beleuchtung stattfinden. Für massenhafte Belustigungen ist gesorgt.

Alles Nähere die Zettol.

Das Comitee.



W. Romann, Wurstfabrikant.

Gr. Gerberstraße 267 b eine Wohn-

3 Zim., Küche mit Wasserleitung vom 1. April zu verm. W. Thober

1 möbl. vord. 3. n. S. v. 1. Apr. 1 verm. Neust. Markt 145. 1 Treppe.

Ein Zimmer nebst Kabinett parterre vom 1. April zu verm. Näheres Mstf. 429.

Die von Herrn Landgerichtspräsident Röstel seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte Wohnung Seglerstr. Nr. 137 ist verkehrgshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermieten. Näb. Auskunft bei J. Kell, Butterstr. 91.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
März . . .	—	—	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai . . .	—	—	—	—	—	—	1